

**Münchener Universitätsgesellschaft
Veranstaltungsreihe „drinnen & draußen“**

**Lebensraum Stadt – Anspruch und Realität
am 23. November 2011 in den Räumen der LMU**

Die Veranstaltung war in ihrem Hauptteil eine Diskussion zwischen zwei Sichtweisen repräsentiert durch:

- **Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin**, Dekan der Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionswissenschaft an der LMU
- **Dr. Jürgen Wilder**, Senior Vice-President, Siemens Infrastructure & Cities

Vorher warf **PD Dr. Anette Haug**, Institut für Klassische Archäologie / Heisenbergstipendiatin einen Blick in die Antike.

Der Vizepräsident der LMU, **Prof. Dr. Ulrich Pohl** begrüßte die Anwesenden, erklärte das Motto der Veranstaltung und stellte die Vortragenden und den Moderator vor.

PD Dr. Anette Haug schilderte die antike Stadt Rom und die Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur. Sie hob das enorme Prestige hervor, das mit dem Bau von Straßen („alle Wege führen nach Rom“), der Versorgung mit Frischwasser, der Ableitung des Abfalls, der Errichtung von öffentlichen Bädern etc. verbunden war. Auch die Zuteilung des Lebensraumes folgte dem Prestige, so war die Nutzung der Innenstadt allein den politisch Mächtigen, also hauptsächlich den Senatoren vorbehalten gewesen.

Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin gab zunächst einen Überblick, wie verschieden Städte sein können: So sei Siena auch heute noch dem Ideal einer Stadt sehr nahe, während in China die Stadt vor allem kaiserliche Macht demonstrieren sollte. Die heutige Stadt müsse Konflikte der Lebensformen aushalten: die einen wollen alles grün, die anderen den Verkehr, Wohnungen spiegeln noch Familien wider, die es so nicht mehr gibt, der Traum eines Rückzuges in einfache Lebensformen bleibt unerfüllt.

Dann formulierte Professor Nida-Rümelin 5 ethische Forderungen an die Stadt:

1. Humanistischer Individualismus = das Individuum wird um seiner selbst willen geschützt, keine Interessenvertretung von Gruppen
2. Die Infrastruktur der Stadt und damit auch die Kultur- und Bildungspolitik werden so ausgelegt, dass - über die Gewährleistung des obigen Punktes 1 hinaus - die Kooperation der Stadtbürgerschaft gefördert wird.
3. Die Stadt fördert eine Kultur der Anerkennung: Städte sind multikulturell und pluralistisch. Nur auf der Basis gleicher Anerkennung und gleichem Respekt ist ein gedeihliches Zusammenleben in der Stadt möglich.
4. Die unterschiedlichen kulturellen Identitäten müssen sich auch zu einer gemeinsamen Stadt-Identität zusammenfügen (im Sinne von John Rowls Overlapping Consensus). Deshalb bedarf es der Präsenz der Stadtgeschichte im öffentlichen Raum und von Angeboten, die zur emotionalen Identifikation auch der Neubürger einladen.

5. Urbanität steht unter dem Kriterium der Nachhaltigkeit: Die städtischen Lebensformen müssen so gestaltet sein, dass sie zukünftigen Generationen die gleichen Möglichkeiten eigener Gestaltung ihrer Lebensform lassen. Die heutigen, in den westlichen Industriegesellschaften etablierten städtischen Lebensformen erfüllen diese Kriterien noch nicht.

Alle Bewohner sind aufgerufen, darüber nachzudenken wie sie leben wollen und ihre Vorstellungen in den öffentlichen Diskurs einzubringen.

Dr. Jürgen Wilder, zuständig für die strategische Ausrichtung des Sektors Infrastructure and Cities des Siemens Konzerns legte den Schwerpunkt seiner Ausführungen auf die Megacities, ihre Wachstumsraten und auf ihre Bedeutung für die Weltwirtschaft. Diese dynamische Entwicklung ist gekoppelt mit der Selbstverpflichtung vieler Städte zur Reduktion ihrer CO₂-Emissionen und ihre Anstrengungen zur Verbesserung der Infrastruktur. Hier kommt Siemens ins Spiel: Durch ganzheitliche Ansätze konnten in der Londoner City die Emissionswerte reduziert werden, wobei trotzdem der Verkehrsfluss beschleunigt wurde. Oder es wurden in einem Sektor Berlins die Energiekosten um 5 Mio. Euro gesenkt und dabei CO₂-Emissionen um 30.000 Tonnen pro Jahr reduziert, alles mittels eines Zusammenspiels aus Energiemanagement, Klimaanlage, Wassertechnologien, Überwachung und Instandhaltung.

Prof. Dr. Alexander Hemmelrath, Vorstand der WTS Group übernahm die Moderation. Er eröffnete die Diskussion mit einer knappen Zusammenführung der drei unterschiedlichen Sichtweisen; danach ergaben sich noch eine Reihe neuer Aspekte:

Das Modell der Stadt ist heutzutage global, die lokale Ausstrahlungskraft und Attraktivität, der Aufbau der Verwaltung und die Probleme der Megacities unterscheiden sich nur marginal voneinander; dennoch achten alle Städte darauf, ihre Identität zu wahren und herauszustreichen. So berichtete Dr. Wilder, dass Siemens bei Angebot und Bau von Straßenbahnen zwar überall die gleiche Technik verwendet, aber bei der äußeren Form und der Innenausstattung versucht, die Identität der Stadt abzubilden. Auch PD Haug berichtete, dass im römischen Reich alle Städte etwa den gleichen Grundriss hatten, aber dennoch versuchten, sich untereinander zu unterscheiden.

Den frischen Reiseeindrücken unseres Mitgliedes Dr. Lauerbach über die schnelle und dynamische Entwicklung der Großstädte in China gab Prof. Nida-Rümelin Recht, stellte aber der Entwicklung in der sozialistischen Diktatur die erfolgreichen Anstrengungen Rio de Janeiros um die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Favelas gegenüber.

Ein Empfang im Senatssaal ließ den Abend ausklingen. Dabei wurde so mancher Kontakt (wieder) geknüpft und so mancher kluge Gedanke geäußert, der es wohl verdient hätte, eine Stunde vorher formuliert zu werden.

Das Motto: Die Veranstaltung setzte die Reihe „**drinnen & draußen**“ der Münchener Universitätsgesellschaft fort: Zu unterschiedlichen Themen werden die Sichtweisen und Interessenslagen der LMU denen der betroffenen Gesellschaftskreise gegenüber gestellt; neben dem Trennenden wird vor allem auch das Verbindende und Gemeinsame gesucht. Die Münchener Universitätsgesellschaft möchte die Universität stärker mit der Öffentlichkeit vernetzen, Brücken schlagen, gerade auch dort, wo unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungshaltungen das Verständnis füreinander schwierig gestalten.